

Bonner
Dogmatische
Studien



Heiko Nüllmann

LOGOS GOTTES UND LOGOS DES MENSCHEN

Der Vernunftbegriff
Joseph Ratzingers und seine
Implikationen für Glaubens-
verantwortung, Moralbegründung
und interreligiösen Dialog

echter

Heiko Nüllmann

**LOGOS GOTTES UND
LOGOS DES MENSCHEN**



Herausgegeben von
Karl-Heinz Menke
Julia Knop
Magnus Lerch

Bonner
Dogmatische
Studien
Band 52

Heiko Nüllmann

**LOGOS GOTTES UND
LOGOS DES MENSCHEN**

Der Vernunftbegriff
Joseph Ratzingers
und seine Implikationen
für Glaubensverantwortung,
Moralbegründung und
interreligiösen Dialog

echter

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

© 2012 Echter Verlag GmbH
www.echter-verlag.de

Umschlaggestaltung: Peter Hellmund
Druck und Bindung: fgb · freiburger graphische betriebe

ISBN 978-3-429-03514-3 (Print)
ISBN 978-3-429-04648-4 (PDF)
ISBN 978-3-429-06058-9 (ePub)

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2011/12 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum als Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Theologie angenommen.

Zur Auseinandersetzung mit dem Vernunftbegriff Joseph Ratzingers führte mich die Beschäftigung mit einem theologisch-philosophischen Streitgespräch aus dem Jahr 2000. In diesem verteidigt der damalige Kardinal Ratzinger, Präfekt der römischen Glaubenskongregation, den Glauben vor den Einwänden des atheistischen Philosophen Paolo Flores D'Arcais. Bei der Lektüre fiel mir auf, dass die grundlegende Meinungsverschiedenheit der beiden Diskussionspartner in ihrer konträren Auffassung davon wurzelte, was man unter ‚Vernunft‘ zu verstehen habe: Während der Vernunftbegriff Ratzingers eine Verantwortung des christlichen Glaubens vor der Vernunft ohne Probleme ermöglichte, verstand D'Arcais unter Vernunft etwas, das sich mit dem Glauben unter keinen Umständen vertrug. So schien es mir lohnenswert, einmal am Beispiel des Theologen Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. die fundamentale Bedeutung des Vernunftbegriffs für das theologische Denken zu untersuchen. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist die vorliegende Arbeit.

Unterstützt wurde ich bei diesem Projekt von vielen Menschen, denen ich zu Dank verpflichtet bin. Vor allem meinem Doktorvater Prof. Dr. Markus Knapp vom Lehrstuhl für Fundamentaltheologie möchte ich für die durchweg engagierte, motivierende und sehr konstruktive Betreuung meiner Arbeit und die Erstellung des Erstgutachtens herzlich danken. Es ist nicht selbstverständlich, dass ein Professor so viel Zeit zum Lesen sämtlicher Entwürfe und zu so ausgiebigen Gesprächen mit seinen Doktoranden findet. Auch die am Lehrstuhl abgehaltenen Doktorandenkolloquien, in denen Theologie von den Kirchenvätern bis zur Gegenwart im angeregten Gespräch lebendig werden konnte, haben meinen theologischen und philosophischen Horizont nachhaltig erweitert und damit viel zur Qualität dieser Arbeit beigetragen.

Zu danken habe ich außerdem Prof. Dr. Dr. Christian Tapp vom Lehrstuhl für Philosophisch-Theologische Grenzfragen, der meine Arbeit sehr detailliert und mit hohem Zeitaufwand durchgesehen und das Zweitgutachten verfasst hat. Auch für die interessanten fachlichen Gespräche, die das Promotionsverfahren begleiteten, danke ich ihm sehr.

Viele Doktoranden danken ihren Partnern für den seelischen Beistand während der Promotionszeit. Meiner Frau Barbara aber gebührt Dank auch darüber hinaus, da sie mir nicht nur seelisch immer eine Stütze war, sondern auch als meine Lektorin ausgezeichnete Arbeit leistete. So arbeitete sie sich mit der ihr eigenen bewundernswerten Beharrlichkeit durch das umfangreiche Manuskript und war mir auch mit ihren Formatierungskünsten immer eine große Hilfe.

Promovieren ohne finanzielle Unterstützung ist schwierig, wenn nicht gar unmöglich. So danke ich der Konrad-Adenauer-Stiftung für das Vertrauen in meine Arbeit und das damit verbundene Graduiertenstipendium. Auch die vielen Treffen mit Stipendiaten ähnlicher oder gänzlich anderer Fachbereiche sowie das vielfältige Seminarangebot der KAS haben die Zeit meiner Promotion sehr bereichert. Dem Erzbistum Paderborn danke ich für die Bezuschussung der Drucklegung.

Zuletzt danke ich allen, die die Publikation dieser Arbeit möglich gemacht haben: Prof. Dr. Karl-Heinz Menke von der Universität Bonn für die Aufnahme in die Reihe der *Bonner dogmatischen Studien*, seiner Mitherausgeberin PD Dr. Julia Knop von der Universität Freiburg für die stets aufmunternde und schnelle Beratung in Formatierungsfragen und Herrn Heribert Handwerk vom Echter Verlag für die angenehme und reibungslose Zusammenarbeit.

Dortmund, im Juli 2012

Heiko Nüllmann

Inhaltsverzeichnis

0.	EINLEITUNG	13
0.1	Allgemeine Vorbemerkungen.....	13
0.2	Gliederung und Inhalt der Arbeit.....	16
I.	ANALYSE DES VERNUNFTBEGRIFFS RATZINGERS	21
1.	POSITIVISTISCHE VERNUNFT	23
1.1	Wahrheit des Faktums: Historische Vernunft.....	23
1.2	Wahrheit des Verifizierbaren: Naturwissenschaftliche Vernunft	25
1.3	Wahrheit des Machbaren: Technische Vernunft.....	29
1.4	Die Vernunft des Schöpfers als Voraussetzung der positivist. Vernunft	34
1.4.1.	<i>Die platonische Voraussetzung</i>	34
1.4.2.	<i>Der Gott der Philosophen</i>	35
1.4.3.	<i>Von der Vernunft der Schöpfung zur Vernunft des Schöpfers</i>	38
1.4.4.	<i>Auseinandersetzung mit der Evolutionstheorie</i>	40
1.4.5.	<i>Der Primat der Vernunft</i>	49
2.	MORALISCHE VERNUNFT	52
2.1	Naturrecht: Die moralische Vernunft in der Schöpfung.....	52
2.1.1.	<i>Kritik am Naturrechtsgedanken</i>	52
2.1.2.	<i>Die moralische ‚Vernunft der Natur‘</i>	59
2.2	Gewissen: Die moralische Vernunft im Menschen.....	63
2.2.1.	<i>Reduktion des Gewissens auf Subjektivität</i>	63
2.2.2.	<i>Gewissen als Organ der moralischen Vernunft</i>	65
2.2.3.	<i>Notwendiges Leiden für die Wahrheit</i>	70
2.2.4.	<i>Das Ausstrecken des Gewissens auf den Erlösungsglauben hin</i>	73
2.3	Traditionen: Die moralische Vernunft in der Geschichte	76
2.3.1.	<i>Der Mensch als geschichtliches Wesen</i>	76
2.3.2.	<i>Das moralische Wissen der Traditionen</i>	79
2.3.3.	<i>Die speziellen Traditionen</i>	83
2.3.4.	<i>Geschichtliche Verdunkelung der moralischen Vernunft</i>	84
2.4	Moralische Vernunft und Schöpfungsglaube	87
3.	ÄSTHETISCHE VERNUNFT	92
3.1	Die Schönheit in der Schöpfung.....	93
3.2	Die Schönheit in der Kunst.....	93
3.3	Die innere Schau des Logos.....	94
3.4	Christliche Kunst	96
3.5	Die notwendige Passion der Schönheit.....	97

4.	GLAUBE UND VERNUNFT	99
4.1	Vorbereitung der christlichen Synthese im Glauben Israels	99
4.1.1.	<i>Die Aufklärung Israels durch den Schöpfungsglauben</i>	99
4.1.2.	<i>Annäherungen des Judentums an die griechische Welt</i>	101
4.2	Das Verhältnis von Religion und Philosophie in der Antike	104
4.2.1.	<i>Die Trennung von Religion und Wahrheit</i>	104
4.2.2.	<i>Die neuplatonische Symbol-Theologie</i>	107
4.2.3.	<i>Die Sehnsucht der aufgeklärten Vernunft nach dem Monotheismus</i>	110
4.3	Die christliche Synthese von Glaube und Vernunft	111
4.3.1.	<i>Der Anschluss des Christentums an die philosophische Aufklärung</i>	111
4.3.2.	<i>Christentum als die Option für den Primat der Vernunft</i>	115
4.3.3.	<i>Die Offenbarung des Schöpfungslogos in Christus</i>	118
4.3.4.	<i>Die Weitung der menschlichen Vernunft durch den Christusglauben</i>	122
4.3.5.	<i>Die Einfachheit der Glaubenserkenntnis</i>	128
4.3.6.	<i>Die Vernünftigkeit des Glaubens</i>	131
4.3.7.	<i>Das bleibende Recht des Griechischen im Christentum</i>	133
4.3.8.	<i>Die aktuelle Verbindung von Metaphysik und Offenbarungsglaube</i>	136
4.4	Christliche Modifikationen des philosophischen Gottesbegriffs	139
4.4.1.	<i>Trennung von Schöpfer und Schöpfung</i>	139
4.4.2.	<i>Der liebende Logos</i>	141
4.4.3.	<i>Überbietung der philosophischen Moral durch die Nächstenliebe</i>	146
4.5	Die Universalität des Christentums	149
4.5.1.	<i>Die Gottesfürchtigen</i>	149
4.5.2.	<i>Universalisierung des Christentums durch Paulus</i>	151
4.5.3.	<i>Wahrheitsanspruch als innere Ermöglichung der Mission</i>	152
4.5.4.	<i>Interkulturalität und Wahrheit</i>	153
4.5.5.	<i>Christentum als die Kultur der Wahrheit</i>	155
4.5.6.	<i>Die Gefahr des Wahrheitsbesitzes</i>	158
4.5.7.	<i>Universalismus der Wahrheit und der Technik</i>	159
4.5.8.	<i>Christlicher Wahrheitsanspruch und interreligiöser Dialog</i>	162
4.5.9.	<i>Die metaphysisch-inklusive Position Ratzingers</i>	166
4.6	Kirche als Trägerin der Wahrheit	169
4.6.1.	<i>Kirche als Vermittlerin von Wahrheit in der Geschichte</i>	169
4.6.2.	<i>Die Verwiesenheit des Staates auf die moralische Vernunft</i>	170
4.6.3.	<i>Kirche als die Trägerin der moralischen Vernunft</i>	173
4.6.4.	<i>Die Anwendung praktischer Vernunft als Begrenzung kirchlicher Autorität</i>	177
4.6.5.	<i>Kirche als Gedächtnis der Offenbarung</i>	178
4.6.6.	<i>Kirchliches Lehramt und Theologie</i>	181
5.	KRITIK AM VERNUNFTBEGRIFF DER MODERNE	186
5.1	Das Ende des metaphysischen Denkens in der Neuzeit	186
5.2	Die neuzeitliche Verengung des Vernunftbegriffs	188
5.3	Moralischer Relativismus	191
5.3.1.	<i>Der Verlust der moralischen Einsichten</i>	191

5.3.2.	<i>Vom Relativismus zum Nihilismus</i>	193
5.3.3.	<i>Nachmetaphysische Versuche der Wertfindung</i>	196
5.3.4.	<i>Ideologisierung des Freiheitsbegriffs in der Moderne</i>	198
5.4	Das Dilemma der Neuzeit	202
5.5	Marxismus und Fortschrittsglaube.....	206
5.5.1.	<i>Vom Positivismus zum Marxismus: Wahrheit als Produkt des Menschen</i> ...	206
5.5.2.	<i>Die Ideologisierung der technischen Vernunft</i>	210
5.6	Der Auseinanderfall von Glaube und Vernunft	214
5.6.1.	<i>Die schwindende Überzeugungskraft der christlichen Wahrheit</i>	214
5.6.2.	<i>Konsequenzen für Glaube und Vernunft</i>	217
5.7	Reaktionen der Theologie auf den Verlust der Metaphysik	220
5.7.1.	<i>Reduktion auf die Offenbarung: Voluntarismus, Reformation und dialektische Theologie</i>	221
5.7.2.	<i>Reduktion auf das Gefühl: Friedrich Schleiermacher</i>	222
5.7.3.	<i>Reduktion auf die historische Vernunft: Liberale Theologie</i>	223
5.7.4.	<i>Reduktion auf die Existenz: Rudolf Bultmann</i>	225
5.7.5.	<i>Reduktion auf das Allgemeine: Die Transzendentaltheologie Karl Rahners</i> ..	226
5.7.6.	<i>Reduktion auf die Praxis: Politische Theologie</i>	228
5.7.7.	<i>Reduktion auf den Dialog: Die pluralistische Religionstheologie</i>	230
5.8	Die ‚Weitung der Vernunft‘: Ratzingers Lösungsansatz für die Krise der Neuzeit	233
5.8.1.	<i>Die Neuentdeckung der Wahrheitsfähigkeit</i>	233
5.8.2.	<i>Moralische Vernunft</i>	235
5.8.3.	<i>Neues Verständnis des christlichen Wahrheitsanspruchs</i>	237
5.8.4.	<i>Orientierung der Theologie an der Wahrheit und am kirchlichen Lehramt</i> ..	239
6.	ZUSAMMENFASSUNG DER ANALYSE	241
6.1	Systematik des Vernunftbegriffs.....	241
6.2	Die Entwicklung des Systems	244
II.	PHILOSOPHIEGESCHICHTLICHE EINORDNUNG	247
7.	DIE GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG DES PHILOSOPHISCHEN VERNUNFTBEGRIFFS	249
7.1	Die Entstehung der spekulativen Vernunft in der griech. Philosophie.....	249
7.1.1.	<i>Vom Mythos zum Logos: Vernunft als nichtsinnliches Wahrnehmungsorgan</i>	249
7.1.2.	<i>Vernunft als kosmologisches Prinzip</i>	253
7.2	Die sophistische Kritik der spekulativen Vernunft	254
7.3	Die Rehabilitierung der spekulativen Vernunft durch Platon.....	257
7.4	Nachplatonische Philosophie	262
7.4.1.	<i>Die Metaphysik des Aristoteles</i>	262
7.4.2.	<i>Die Rehabilitierung der objektiven Vernunft durch die Stoa</i>	263
7.4.3.	<i>Neuplatonismus</i>	265

7.5	Synthese von spekulativer Vernunft und Christentum	267
7.6	Aporien der spekulativen Vernunft	271
7.6.1.	<i>Praktische Aporie: Trennung von theoretischer und praktischer Vernunft ..</i>	272
7.6.2.	<i>Technische Aporie: Instrumentalisierung der Vernunft</i>	274
7.6.3.	<i>Religiöse Aporie: Profanisierung der Vernunft</i>	276
7.6.4.	<i>Kognitive Aporie: Entstehung der strategischen Vernunft</i>	278
7.6.5.	<i>Fazit: Die Entstehung der kritischen Vernunft in der Neuzeit</i>	280
7.7	Neubegründung von Wissenschaft auf dem Boden subjektiver Vernunft	281
7.7.1.	<i>Descartes: Rationalismus</i>	281
7.7.2.	<i>Empiristische Ansätze von Locke und Hume</i>	284
7.7.3.	<i>Kant: Selbstkritik der Vernunft</i>	285
7.8	Metaphys. Rationalismus und Irrationalismus im 19. und 20. Jh	293
7.9	Die Pluralität der Vernunft in der Gegenwart	298
7.10	Sprachlichkeit als grundlegendes Charakteristikum von Vernunft	303
8.	EINORDNUNG DES VERNUNFTBEGRIFFS RATZINGERS	305
8.1	Der spekulative Vernunftbegriff Ratzingers	305
8.2	Die fehlende Auseinandersetzung mit der nztl. Vernunftkritik	312
8.3	Die Auflösung der Aporien spekulativer Vern. durch den Glaubensbezug ..	316
8.3.1.	<i>Auflösung der praktischen Aporie</i>	316
8.3.2.	<i>Auflösung der technischen Aporie</i>	318
8.3.3.	<i>Auflösung der religiösen Aporie</i>	319
8.3.4.	<i>Auflösung der kognitiven Aporie</i>	320
8.4	Fazit: Die auf den Glauben gestützte Vernunft	321
III.	KRITISCHE WÜRDIGUNG	323
9.	WICHTIGE ANLIEGEN RATZINGERS	325
10.	DIE PROBLEMATISCHE VERHÄLTNISBESTIMMUNG VON GLAUBE UND VERNUNFT	328
10.1	Zusammenfassung der Thesen Ratzingers	328
10.2	Die weltanschauliche Neutralität der Naturwissenschaften	329
10.3	Der Offenbarungscharakter des moralischen Schöpfungslogos	336
10.4	Der Logos Gottes als Sprachgeschehen	338
10.5	Die erkenntnistheor. Trennung von Wahrheit und Wort bei Ratzinger	340
10.6	Gott als Notwendigkeit der menschlichen Vernunft	343
10.7	Die metaphys. Begründung des christlichen Wahrheitsanspruchs	350
10.8	Die fehlende Autonomie theologischer Vernunft	353
10.9	Die wechselseitige Reinigungsfunktion von Glaube und Vernunft	358
10.10	Die Kirche und die Autonomie des neuzeitlichen Menschen	360
10.11	Ratzingers Umgang mit der Theodizeefrage	366

10.12	Zusammenfassung der Kritik an der Verhältnisbestimmung Glaube – Vernunft.....	371
11.	ÜBERGESCHICHTLICHE WAHRHEIT ALS BEZUGSPUNKT MORALISCHER VERNUNFT	376
12.	ÜBERGESCHICHTLICHE WAHRHEIT ALS BASIS DES INTERRELIGIÖSEN DIALOGS	383
IV.	DARSTELLUNG DES FORSCHUNGSSTANDS	389
13.	VORBEMERKUNGEN ZUR DARSTELLUNG DES FORSCHUNGSSTANDS	391
14.	POSITIVE STELLUNGNAHMEN ZUR KONZEPTION RATZINGERS	393
14.1	Bekräftigungen des spekulativen Vernunftbegriffs Ratzingers.....	393
14.1.1.	<i>Michael Schulz</i>	394
14.1.2.	<i>Christoph Schönborn</i>	397
14.1.3.	<i>Walter Schweidler</i>	400
14.1.4.	<i>Arthur Fridolin Utz</i>	403
14.1.5.	<i>Lothar Häberle</i>	404
14.1.6.	<i>Achim Pfeiffer</i>	405
14.2	Reduktion des Vernunftbegriffs Ratzingers auf ‚glaubende Vernunft‘	406
14.2.1.	<i>Paolo G. Sottopietra</i>	407
14.2.2.	<i>Kurt Hübner</i>	410
14.2.3.	<i>Knut Wenzel</i>	413
14.2.4.	<i>Erwin Dirscherl</i>	415
14.2.5.	<i>Markus Mühling</i>	416
14.2.6.	<i>Peter Hofmann</i>	417
14.2.7.	<i>Anton Rauscher</i>	418
14.2.8.	<i>Peter Schallenberg</i>	419
14.2.9.	<i>Detlev Horster</i>	420
15.	EXTERNE KRITIK	423
15.1	Kritik aus der Sicht philosophischer Letztbegründungsversuche	423
15.1.1.	<i>Klaus Müller</i>	423
15.1.2.	<i>Karl-Heinz Menke</i>	425
15.1.3.	<i>Hansjürgen Verweyen</i>	426
15.1.4.	<i>Fazit</i>	428
15.2	Kritik aus der Sicht des kritischen Rationalismus (Hans Albert)	430
15.3	Destruktive Kritik	435
15.3.1.	<i>Hermann Häring</i>	435
15.3.2.	<i>Alan Posener</i>	437

16.	IMMANENTE KRITIK	440
16.1	Die fehlende Auseinandersetzung mit der nztl. Vernunftkritik.....	440
	16.1.1. <i>Rolf Busse und Hans Rott</i>	440
	16.1.2. <i>Magnus Striet, Joachim Track und Reinhold Esterbauer</i>	442
16.2	Die Anliegen Ratzingers im Lichte autonomer Vernunft.....	445
	16.2.1. <i>Die Notwendigkeit autonomer Moralbegründung</i>	445
	16.2.2. <i>Interreligiosität vor dem Hintergrund der Strittigkeit Gottes</i>	448
	16.2.3. <i>Die notwendige Ablösung des Glaubens vom platon. Vernunftbegriff</i>	450
17.	VERSUCHE EINER ALTERNATIVEN BESTIMMUNG DES VERNUNFTBEGRIFFS	456
17.1	Offenbarungstheologie ohne Glaubwürdigkeitserweis.....	456
	17.1.1. <i>Magnus Striet</i>	456
	17.1.2. <i>Gerhart Herold</i>	458
	17.1.3. <i>Wolfgang Huber</i>	460
	17.1.4. <i>Ulrich Barth</i>	462
17.2	Transzendente Gotteserkenntnis als Bezugspunkt der Offenb.	464
	17.2.1. <i>Martin Hailer</i>	465
	17.2.2. <i>Peter Lünning</i>	467
17.3	Fazit.....	468
V.	ANTHROPOLOGISCHE BESTIMMUNG DES VERNUNFTBEGRIFFS	469
18.	VERNUNFT ALS SPRACHLICHE VERSTÄNDIGUNG	471
18.1	Die Einheit der Vernunft.....	471
18.2	Dimensionen der Sprachlichkeit.....	473
18.3	Personale Vernunft.....	476
18.4	Die Erfahrung der Unbedingtheit personaler Vernunft.....	481
19.	LOGOS GOTTES UND LOGOS DES MENSCHEN	488
19.1	Die Unbedingtheit personaler Vernunft als Erfahrung des Logos Gottes	488
19.2	Die Erfahrung des Logos Gottes als Begründung christlicher Morallehre	493
19.3	Die Erfahrung des Logos Gottes als Maßstab der Kirche.....	496
19.4	Die Erfahrung des Logos Gottes als Begründung christlichen Wahrheitsanspruchs.....	499
19.5	Enthellenisierung des Christentums?	502
20.	LITERATURVERZEICHNIS	505
20.1	Schriften von Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.	505
20.2	Weitere Literatur.....	513
	NAMENSREGISTER	525

0. Einleitung

0.1 Allgemeine Vorbemerkungen

Es gehört zu den Aufgaben christlicher Theologie, das Verhältnis von Glaube und Vernunft zu klären und den christlichen Glauben als vernunftgemäß auszuweisen. Diese Aufgabe ergibt sich aus dem Anspruch des Glaubens, der menschlichen Vernunft nicht unverbunden gegenüberzustehen, sondern ihr im Gegenteil etwas zu sagen zu haben. Denn seit den Anfängen des Christentums wird Jesus Christus als der ‚Logos Gottes‘ verstanden, wobei ‚Logos‘ zugleich ‚Wort‘ und ‚Vernunft‘ bedeutet. Im Christusgeschehen spricht Gott den Menschen an, wodurch die Vernunft des Menschen Anteil an der Vernunft seines Schöpfergottes erhält. Deshalb ist die Vernunft keineswegs aus dem Offenbarungsgeschehen ausgeklammert, sondern im Gegenteil von ihm herausgefordert.

Wenn der Logos Gottes nun aber von der menschlichen Vernunft als vernünftig erkannt werden soll, muss es bei aller Verschiedenheit zwischen ihm und dem Logos des Menschen eine Übereinstimmung geben. Der Logos Gottes muss also ein dem Logos des Menschen gemäßer Logos sein, er muss ihm entsprechen, um vom Menschen als ‚Vernunft‘ erkannt werden zu können. Die Theologie hat die Aufgabe, diese Entsprechung aufzuzeigen. Nur wenn ihr dies gelingt, kann sie den christlichen Glauben als eine der menschlichen Vernunft gemäße Weltanschauung verantworten. Denn nur dann kann gesagt werden, dass der Glaube die Vernunft nicht etwa unterdrückt und auf diese Weise den Menschen von sich selbst entfremdet, sondern sie vielmehr um eine Dimension zu erweitern vermag.

Ein Aufweis dieser Analogie erfordert nicht nur die theologische Bestimmung des Logos Gottes und mithin eine Antwort auf Fragen nach Form und Inhalt der Christusoffenbarung und der Möglichkeit einer unabhängig von dieser Offenbarung möglichen Erkenntnis des Logos in der Schöpfung. Er erfordert darüber hinaus und zuallererst auch eine Bestimmung der von diesem Logos affizierten menschlichen Vernunft. Um in verantwortbarer Weise von Gott sprechen zu können, muss Theologie also wissen, was sie unter ‚Vernunft‘ versteht, und zwar sowohl unter göttlicher als auch unter menschlicher Vernunft.

Dies ist bei Weitem kein rein wissenschaftlich-theoretisches Problem. Denn jeder Glaubende, der seinen Glauben vor der Vernunft verantworten will – und dies sollten nach 1 Petr 3,15 wohl nicht nur die Theologen sein –, muss dabei wenigstens implizit neben einem bestimmten Verständnis des Logos Gottes auch immer von einem bestimmten Verständnis der menschlichen Vernunft ausgehen. Doch ein allgemein-einheitliches Verständnis menschlicher Vernunft ist im Kontext der heutigen Pluralität menschlicher Lebensverhältnisse weitgehend verloren gegangen. Die *eine* Vernunft gibt es nicht mehr, sondern als ‚vernünftig‘ wird gemeinhin das bezeichnet, was in einer bestimmten Situation der Erreichung eines zuvor festgelegten Zieles und Zweckes dient. Dieses Ziel kann z.B. sein, die Strukturen der beobachtbaren Welt möglichst genau zu beschreiben, wie im Falle der naturwissenschaftlichen Vernunft. Es kann aber auch im größtmöglichen Profit für das eigene wirtschaftliche Unternehmen bestehen, wie im Falle ökonomischer Vernunft. Auch moralische Vernunft, die den Schutz der personalen Würde aller Menschen zum Ziel hat, und ökologische Vernunft, die sich dem nachhaltigen Umgang mit Ressourcen und der Natur verschreibt, sind dann nur noch zwei unter vielen möglichen Rationalitäten, die teilweise auch durchaus, bedingt durch die verschiedenen Zielsetzungen, im Widerspruch zueinander stehen können.

Diese Kontextualität und Pluralität der Vernunft hat für das Glaubensverständnis fatale Folgen, denn wenn der Glaube seine Vernunftgemäßheit nur an einem oder einigen Vernunftkonzepten unter vielen erweist, welche immer nur kontextabhängige Geltung beanspruchen können, kann er seinen Anspruch auf universal gültige Wahrheit nicht aufrechterhalten. Ihm fehlt dann eine universal gültige Grundlage, auf welche er diesen Anspruch gründen könnte. Deshalb muss Theologie an der philosophischen Bestimmung eines Einheitspunkts menschlicher Vernunftvollzüge interessiert sein, der es ermöglicht, den Glauben mit der *einen* Vernunft des Menschen zu vermitteln. Darüber hinaus braucht es diesen Einheitspunkt, um auch die Universalität moralischer Maßstäbe vernünftig begründen zu können. Drittens ist eine gemeinsame Vernunft aller Menschen die unabdingbare Bedingung dafür, dass ein zwischenmenschlicher Dialog auf vernünftiger Basis grundsätzlich möglich bleibt.

Joseph Ratzinger hat in seiner Theologie diese Forderungen an den Vernunftbegriff vielfach zum Ausdruck gebracht und damit bewusst die Herausforderungen der Vernunftpluralität für die Theologie angenommen. Die bewusste Annahme dieses Problems und seine konsequente Bearbeitung machen Ratzingers Denken zu einer eindrucksvollen Demonstration einer

Möglichkeit für den theologischen Umgang mit dieser Pluralität und für die Bestimmung eines einheitlichen Vernunftbegriffs, der die Pluralität in sich aufzunehmen vermag. Im Zuge der vorliegenden Arbeit soll dieser Vernunftbegriff Ratzingers analysiert und kritisch betrachtet werden. Wie ist der Einheitspunkt beschaffen, in welchem Ratzinger die vielfältigen Vernunftkonzeptionen vereint, um den genannten wichtigen Anliegen gerecht zu werden? Welche Konsequenzen ergeben sich aus dieser Bestimmung von ‚Vernunft‘ für das Glaubensverständnis, das Kirchenbild, die moralische Orientierung und den interreligiösen Dialog? Diese Fragen sollen systematisch zu beantworten versucht werden.

Beeinflusst sowohl vom hoffnungsvollen Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils, das bewusst den Dialog mit der säkularen Welt suchte, als auch von den theologischen Früchten und Risiken dieses Dialogs, mit denen er sich als Professor und als späterer Präfekt der römischen Glaubenskongregation kritisch auseinandersetzte (und als Papst Benedikt XVI. noch immer auseinandersetzt), ist Ratzingers theologisches Wirken schon von seiner Biografie her nachhaltig vom Dialog der Theologie mit der säkularen Vernunft bestimmt. Sein Verständnis des Vernunftbegriffs stellt deshalb das Produkt eines langen Reflexionsprozesses dar, der philosophisch-theologische und lebenspraktische Einsichten miteinander vereint und auf beiden Gebieten um Chancen und Gefahren für Glaube und säkulare Vernunft weiß, die mit der Bestimmung des Vernunftbegriffs zusammenhängen.

Um diese praktisch-theoretische Vielfalt im Denken Ratzingers widerzuspiegeln, wurden in dieser Arbeit zur Darstellung seiner Konzeption neben seinen schwerpunktmäßig behandelten zahlreichen wissenschaftlichen Werken auch die von ihm veröffentlichten Interviewbände, einige seiner Predigten und Meditationen sowie seine drei bisher veröffentlichten päpstlichen Enzykliken herangezogen. Auf diese Weise wird ein vielschichtiges Bild vom Vernunftkonzept Ratzingers gezeichnet, das bei aller Einheitlichkeit und Konsistenz auch einzelne Entwicklungsstränge im Denken Ratzingers aufzeigt.

Hinsichtlich dieser Entwicklung sei ein Ergebnis der Arbeit bereits vorab erwähnt: Wenn Ratzinger immer wieder einen mit den Studentenunruhen von 1968 in Zusammenhang gebrachten ‚Bruch‘ in seinem Denken abstreitet, so wird man ihm hinsichtlich der Grundlagen dieses Denkens recht geben müssen. Es sind Konstanten darin auszumachen, die sich von seiner Dissertation bis zu seinem bereits als Papst Benedikt XVI. veröffentlichten ersten Jesus-Buch durchhalten. Seine theologische Schwerpunktsetzung hinsichtlich dieser Konstanten verschiebt sich allerdings tatsächlich mit der Zeit, so-

dass unabweisbare Entwicklungen, z.B. von einem mehr heilsgeschichtlich orientierten Denken hin zu einem metaphysisch orientierten Denken, nicht von der Hand zu weisen sind. Diese Verschiebungen lassen sich als Reaktion auf theologisch-philosophische und gesellschaftliche Strömungen erklären, welche in den Augen Ratzingers im Begriff sind, die Einheit der Vernunft und damit die Kategorie einer universal gültigen Wahrheit aufzulösen.¹

0.2 Gliederung und Inhalt der Arbeit

Der Einheitspunkt der Vernunft wird von Ratzinger bestimmt, indem er den vielfältigen Bezug der menschlichen Vernunft zum einen Logos Gottes herausstellt, der dabei als die implizite Voraussetzung menschlicher Vernunfttätigkeit in ihren verschiedenen Vollzügen erscheint. Ratzinger zeigt dies im Hinblick auf die naturwissenschaftlich-technische, die moralische und die ästhetische Vernunft des Menschen, welche sich seines Erachtens auf je eigene Weise auf den Logos des Schöpfers als ihrer impliziten Voraussetzung beziehen (Teil I, Kap. 1–3).

Der implizite Bezug zum Logos Gottes als kosmischem Grundprinzip der Wirklichkeit ist für Ratzinger also der Einheitspunkt menschlicher Vernunft. Als Voraussetzung aller menschlichen Vernunfttätigkeit, als die die Vernunft Gottes von der menschlichen Vernunft erkannt werden kann, ist sie dieser immer schon analog. Damit ist der Offenbarungsglaube als Glaube an die personale Offenbarung des Logos Gottes nicht nur als der menschlichen Vernunft gemäßer Glaube, sondern als höchste Form menschlicher Vernunft verstanden, weil diese im Glauben in personaler Weise Anteil an der Vernunft Gottes erlangt. Historisch sieht Ratzinger diese Einheit von Vernunftbezug und Glaubensbezug zum Logos Gottes in der Synthese von griechischer Logos-Philosophie und christlich-jüdischem Offenbarungsglauben vollzogen. Diese Bestimmung des Verhältnisses von Glaube und Vernunft

¹ Vgl. 6.2. Ein Überblick über theologische Beiträge zur Frage eines ‚Bruchs‘ in der Theologie Ratzingers findet sich bei Kaes, 15–21. Verweise auf Sekundärliteratur werden im Fall von nur einem im Literaturverzeichnis angegebenen Titel des betreffenden Autors mit dem Namen des Autors gekennzeichnet. Im Fall von mehreren Titeln wird zusätzlich ein Kurztitel verwendet, der im Literaturverzeichnis der vollständigen bibliografischen Angabe in Klammern beigelegt ist.

hat Konsequenzen sowohl für sein Kirchenverständnis als auch für sein Verständnis des interreligiösen Dialogs (Teil I, Kap. 4).

Wo die Vernunft des Menschen ihren Bezug zum Logos Gottes leugnet, verschließt sie sich Ratzinger zufolge in ihrer Autonomie und verfehlt damit ihr eigentliches Wesen. Ein solches Abschneiden der Vernunft vom Logos des Schöpfers sieht Ratzinger sowohl im philosophischen als auch im naturwissenschaftlich-technischen Denken der Neuzeit gegeben. Diese Loslösung von der Anerkennung des Logos Gottes als Einheitsspunkt menschlicher Vernunft macht die Begründung moralischer Vernunft und des universalen Wahrheitsanspruchs christlichen Glaubens in den Augen Ratzingers unmöglich und führt damit zu einem unheilbaren Werterelativismus und zur ‚Abschaffung des Menschen‘ als geistiger und auf seinen Schöpfer bezogener Kreatur. Ratzinger fordert deshalb eine erneute Orientierung der menschlichen Vernunft am Logos Gottes als ihrem Ursprung (Teil I, Kap. 5).

Ratzingers Bestimmung des Vernunftbegriffs wird in dieser Arbeit zunächst aus philosophischer Sicht kritisch untersucht. Zu diesem Zweck wird die philosophiegeschichtliche Entwicklung des Vernunftbegriffs betrachtet und Ratzingers Vernunftbegriff in diese Entwicklung eingeordnet. Dabei zeigt sich, dass sich Ratzingers Vernunftbegriff stark am spekulativen Vernunftkonzept der griechischen Philosophie orientiert, welche sich in ihrer Wahrheitserkenntnis auf die Strukturen einer ihr vorgegebenen kosmischen Vernunft bezogen wusste. Dieses Vernunftkonzept ist mit der neuzeitlichen Vernunftkritik allerdings philosophisch in die Krise geraten und kann deshalb von Ratzinger angesichts dieser Vernunftkritik nur durch implizite Rückgriffe auf Glaubensaussagen aufrechterhalten werden (Teil II).

Ratzingers Bestimmung des Vernunftbegriffs zeichnet sich besonders durch das Ernstnehmen von drei wichtigen Anliegen aus. Es geht ihm erstens um den Aufweis einer Analogie von menschlichem und göttlichem Logos im Hinblick auf eine positive Verhältnisbestimmung von Glaube und Vernunft, zweitens um die vernünftige Begründung von Moral und drittens um die Begründung des interreligiösen und interkulturellen Dialogs auf der Basis einer universal anerkannten Vernunftwahrheit. Im Zuge einer kritischen Würdigung des Vernunftbegriffs Ratzingers wird untersucht, ob Ratzingers Vernunftverständnis diesen Anliegen angesichts der aufgezeigten philosophischen Problematik tatsächlich gerecht zu werden vermag. Dabei zeigen sich zahlreiche Problempunkte, die z.B. Ratzingers Verhältnisbestimmung von Glaube und Naturwissenschaft, seine Harmonisierung von philosophischem und offenbarungstheologischem Logos-Begriff, sein nega-

tives Verständnis des neuzeitlichen Autonomiegedankens und seine übergeschichtliche Bestimmung moralischer Vernunftwahrheit betreffen (Teil III).

Sowohl die wichtigen Anliegen Ratzingers als auch die aus seinem Vernunftkonzept folgenden Probleme bilden ein Raster, in welches die Arbeiten anderer Autoren zum Vernunftbegriff Ratzingers und zu seiner Verhältnisbestimmung von Glaube und Vernunft eingeordnet werden können. Die damit erfolgende Darstellung des Forschungsstands zum Vernunftbegriff Ratzingers orientiert sich also ganz an der Stellung der verschiedenen Autoren zu den Anliegen und den Problemen der ratzingerschen Konzeption und damit an den zwei Leitfragen, ob der jeweilige Verfasser einer Arbeit einerseits die wichtigen Anliegen Ratzingers zu würdigen weiß und andererseits die philosophischen und theologischen Probleme sieht, die Ratzingers Konzeption nach sich zieht. Um diesen systematischen Bezug zur kritischen Würdigung des Vernunftbegriffs Ratzingers zu ermöglichen, erfolgt die Darstellung des Forschungsstands erst an dieser Stelle der Arbeit (Teil IV).

Kritik ist nur dann konstruktiv, wenn sie mit dem Aufweis alternativer Möglichkeiten verbunden wird. Deshalb wird im letzten Kapitel dieser Arbeit eine alternative Bestimmung des Vernunftbegriffs vorgeschlagen, die ebenfalls angesichts der Pluralität der Rationalitäten einen Einheitspunkt der menschlichen Vernunft identifizieren kann und die Anliegen Ratzingers deshalb positiv aufzunehmen vermag. Weil es sich dabei aber nicht wie bei Ratzinger um eine spekulativ-metaphysische, sondern um eine anthropologische Bestimmung des Vernunftbegriffs handelt, vermeidet sie gleichzeitig die philosophischen und theologischen Probleme, die der spekulative Vernunftbegriff Ratzingers mit sich bringt (Teil V).

Im Vorwort zu seinem ersten Jesus-Buch bittet Papst Benedikt XVI. die Leserinnen und Leser „um jenen Vorschuss an Sympathie, ohne den es kein Verstehen gibt.“² Dementsprechend war der Verfasser dieser Arbeit bemüht, Ratzinger bei der Lektüre seines Werkes diesen Vorschuss reichhaltig zu gewähren, um zu einem wirklichen, möglichst vorurteilsfreien Verstehen seines Denkens zu gelangen. Der analytische Teil der Arbeit soll diese ange-

² *Jesus von Nazareth I*, 22.

Verweise auf Schriften Ratzingers/Benedikts XVI. werden als Kurztitel in kursivem Druck und ohne Autorenhinweis angegeben. Die Veröffentlichungen Ratzingers/Benedikts XVI. sind im Literaturverzeichnis gesondert aufgeführt und alphabetisch nach ihren Kurztiteln geordnet. Sämtliche Zitate in dieser Arbeit werden zwecks besserer Lesbarkeit gemäß der neuen Rechtschreibung wiedergegeben.

strebte, aber natürlich niemals gänzlich zu realisierende Vorurteilsfreiheit widerspiegeln. Trotzdem musste in einem zweiten Schritt dort Kritik geübt werden, wo nach Ansicht des Verfassers innere Unstimmigkeiten der Konzeption Ratzingers diese Kritik herausfordern und ein Verzicht auf Kritik in diesen Punkten auch einen Verzicht auf den Gebrauch des eigenen Urteilsvermögens bedeutet hätte. Es ging darum, den großen Entwurf eines bedeutenden und scharfsinnigen Theologen zu würdigen, von dem die Theologie auf zahlreichen Gebieten viel lernen kann und der dem heutigen Menschen eindrucksvoll einen möglichen Weg aus dem ‚Dilemma der Neuzeit‘ gewiesen hat. Gleichzeitig mussten die inneren Probleme dieses Entwurfs sachlich benannt werden. Somit wurde versucht, *Bertrand Russells* (1872–1970) Rat zu beherzigen: „Will man einen Philosophen studieren, so ist die richtige Einstellung ihm gegenüber weder Ehrfurcht noch Geringschätzung, sondern zunächst eine Art hypothetischer Sympathie, bis man in der Lage ist, nachzuempfinden, was der Glaube an seine Theorien bedeutet; erst dann darf man ihn kritisch betrachten, und das möglichst in der geistigen Bereitschaft eines Menschen, der von seinen bisher vertretenen Ansichten unbelastet ist. Geringschätzung würde den ersten und Ehrfurcht den zweiten Teil dieses Vorganges beeinträchtigen.“

I. Analyse des Vernunftbegriffs Ratzingers

1. Positivistische Vernunft

1.1 Wahrheit des Faktums: Historische Vernunft

Für Ratzinger ist die Wende vom metaphysischen Denken der Antike und des Mittelalters hin zum positivistischen Denken der Neuzeit besonders mit der Person des italienischen Philosophen *Giambattista Vico* (1688–1744) verbunden, der Ratzingers Ansicht nach „wohl als erster eine völlig neue Idee von Wahrheit und Erkenntnis formuliert und in einem kühnen Vorgriff die typische Formel des neuzeitlichen Geistes hinsichtlich der Wahrheits- und Wirklichkeitsfrage geprägt hat.“¹ Der Inhalt dieser Formel lautet ‚verum quia factum; dies bedeutet, dass für den Menschen nur das als wahr erkennbar ist, was er selbst gemacht hat. Hinter dieser Überzeugung steht der aristotelische Gedanke, dass man, um eine Sache wirklich zu kennen, ihre Ursache kennen muss. Weil das Sein selbst sich aber der vollen Kenntnis des Menschen entzieht, führt zu gesicherten Aussagen deshalb nach Ansicht Vicos eben nicht die metaphysische Spekulation, sondern nur die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem vom Menschen Gemachten. „Nicht dem Sein nachzudenken ist die Aufgabe und Möglichkeit des menschlichen Geistes, sondern dem Faktum, dem Gemachten, der Eigenwelt des Menschen, denn nur sie vermögen wir wahrhaft zu verstehen.“² Nach der Infragestellung des metaphysischen Denkens des Mittelalters und der Antike sucht der Mensch nun Gewissheit in dem, was er selbst erzeugt hat. „Die Herrschaft des Faktums beginnt, das heißt die radikale Zuwendung des Menschen zu seinem eigenen Werk als dem allein ihm Gewissen.“³ Wahrheit wird von der so umschriebenen historischen Vernunft also nicht mehr in metaphysischer Spekulation gesucht, sondern im historischen Faktenwissen.

Diese neue Sichtweise hat zur Folge, dass als die einzigen anerkannten Wissenschaften nur noch die Mathematik und die historische Wissenschaft

¹ *Einführung*, 35. Die zahlreichen Bezugnahmen Ratzingers auf andere Autoren wie z.B. auf Vico können im Rahmen dieser Arbeit nicht kritisch verfolgt werden, d.h. es wird nicht im Einzelnen geprüft, ob Ratzinger dem jeweiligen Autor in der Wiedergabe seiner Position tatsächlich gerecht wird.

² *Einführung*, 37.

³ *Einführung*, 37.

übrig bleiben, denn nur in ihnen kann der Mensch sich seiner Erkenntnis noch sicher sein. Die „Historie verschlingt gleichsam den ganzen Kosmos der Wissenschaften in sich hinein und verwandelt sie alle grundlegend.“⁴ Ratzinger sieht diese Entwicklung in der Philosophie bei Hegel, in der Nationalökonomie bei Marx und schließlich in der Naturwissenschaft bei Darwin vollzogen. Bei Letzterem „wird das System des Lebendigen als eine Geschichte des Lebens begriffen; an die Stelle der Konstanz dessen, was bleibt, wie es geschaffen ist, tritt eine Abstammungsreihe, in der alle Dinge voneinander kommen und aufeinander rückführbar sind“⁵.

Das Prinzip des geschichtlichen Denkens führt auch im philosophischen Bereich zu einem grundlegenden Umdenken. Hier wird die Welt nun „nicht mehr als das feste Gehäuse des Seins, sondern als ein Prozess, dessen beständige Ausbreitung die Bewegung des Seins selber ist“⁶, verstanden. Das statisch-räumlich gedachte Seinsverständnis der Antike und des Mittelalters weicht also nun einem Verständnis, bei dem das Sein selbst als Zeit begriffen wird: „Zeit ist nicht nur die äußere Umdrehung des Kosmos, sondern ist die Form des Seins selbst, das nur als Werden besteht und uns nur deshalb als stehendes Sein erscheint, weil wir einen so geringen Ausschnitt überblicken, dass wir nur die Kontinuität der scheinbar bleibenden Gestalt, nicht deren stilles Unterwegssein zu neuen Gestalten wahrnehmen.“⁷ Der Bezug des Menschen auf ein Vernunftprinzip des Seins ist unter diesen Bedingungen natürlich nur noch innerhalb des Prozesses möglich, als welcher das Sein nun gedacht wird. Ratzinger sieht diese Konsequenz in der Philosophie Hegels verwirklicht: Der „Logos wird in Geschichte zu sich selbst. Er kann also an keinem einzelnen Punkt der Geschichte angesiedelt, er kann nie übergeschichtlich als in sich selber Seiendes gesichtet werden.“⁸ So läuft für Ratzinger ein Historismus, der sich absolut setzt, auf die Auflösung von Wahrheit in Geschichte hinaus. Die Wahrheit steht nicht über der Geschichte, sondern ist ihr immanent, auch sie ist der Zeitlichkeit unterworfen.

Der Mensch findet sich und sein Selbstverständnis durch diese Einsicht in die Zeitlichkeit allen Seins und die damit verbundene Reduktion aller Wissenschaft auf die Historie in einer „eigentümlichen Situation“ wieder: „In dem Augenblick, in dem eine radikale Anthropozentrik einsetzt, der

⁴ *Einführung*, 37.

⁵ *Einführung*, 38.

⁶ *Einführung*, 38; vgl. auch *Gottes Projekt*, 65.

⁷ *Geschichtlichkeit der Dogmen*, 62.

⁸ *Theologische Prinzipienlehre*, 16.

Mensch nur noch sein eigenes Werk erkennen kann, muss er doch zugleich lernen, sich selbst als ein bloß zufällig Gewordenes, auch nur als ‚Faktum‘, hinzunehmen.“⁹ Das Selbstverständnis des Menschen als ein sinnvoll im Ganzen des Kosmos integriertes Wesen ist somit innerhalb des historischen Denkens fragwürdig geworden. Seine scheinbare kosmische Seinsnotwendigkeit ist der Einsicht in seine geschichtliche Kontingenz gewichen.

1.2 Wahrheit des Verifizierbaren: Naturwissenschaftliche Vernunft

Trotz der Blütezeit des historischen Denkens im 19. Jh. geriet es Anfang des 20. Jh. in eine Krise, welche sich aus der Kritik an der Unsicherheit historischer Aussagen ergab. Immer „deutlicher zeigte sich, dass es das reine Faktum und seine unerschütterliche Sicherheit gar nicht gibt, dass auch im Faktum jedes Mal noch das Deuten und seine Zweideutigkeit enthalten sind. Immer weniger konnte man sich verbergen, dass man abermals nicht jene Gewissheit in Händen hielt, die man sich zunächst, in der Abwendung von der Spekulation, von der Tatsachenforschung versprochen hatte.“¹⁰ Der Grund für diesen defizitären Gewissheitsgrad historischer Tatsachen liegt in ihrer Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit. Denn historische Ereignisse liegen in der Vergangenheit und sind trotz aller Quellen und Belege dem Menschen nicht mehr vollends zugänglich.

Diese Einsicht führt nach Ratzinger bald zur Überzeugung, dass dem Menschen zu guter Letzt nur das wirklich erkennbar ist, was beliebig oft wiederholbar ist.¹¹ So erscheint nun die „naturwissenschaftliche Methode, die sich aus der Verbindung von Mathematik ... und Zuwendung zur Faktizität in der Form des wiederholbaren Experiments ergibt, als der einzig wirkliche Träger zuverlässiger Gewissheit.“¹² Denn die empirische Methode der Naturwissenschaft zeichnet sich ja gerade dadurch aus, dass sie ein Versuchsergebnis nur dann als wahr gelten lässt, wenn es sich beliebig oft durch Wiederholung des gleichen Experiments belegen lässt.

⁹ *Einführung*, 38.

¹⁰ *Einführung*, 39.

¹¹ Vgl. *Einführung*, 40.

¹² *Einführung*, 40.

Der große Vorteil von auf diesem Wege gewonnenen naturwissenschaftlichen Gewissheiten besteht in ihrer Unabhängigkeit von der Geschichte. Denn auch wenn naturwissenschaftliche Einsichten „in ihrem Entstehen ohne Zweifel an bestimmte geistesgeschichtliche Voraussetzungen gebunden“¹³ sind, so kommt ihnen doch auch unabhängig von diesen Voraussetzungen Gültigkeit zu. „Die Ergebnisse streifen ihre geschichtlichen Voraussetzungen ab und bilden zusammen den festen Bestand eines allmählich wachsenden Wissens, in dem die Summe fester Daten von Pythagoras bis Einstein beständig zunimmt und als selbstständiges geistiges Gefüge der naturwissenschaftlichen Forschung zuhanden ist. Die Geschichte, in der sich der jeweilige Gedanke ausbildet, gehört nicht in den Gedanken mit hinein; sie ist für den Gedanken nicht Geschichte, sondern nur Vorgeschichte. Der Naturwissenschaftler bedarf ihrer nicht.“¹⁴

Die in der Neuzeit einsetzende Konzentration des menschlichen Denkens auf das im Experiment Verifizierbare bzw. Falsifizierbare hat wie das historische Denken tief greifende Auswirkungen auf das Weltbild des Menschen: Wenn ‚Welt‘ ihm bis dahin als metaphysisches System vor Augen schwebte, das ihm „gleichsam greifbar in der Hierarchie der Sphären“ war, „die vom Untersten und Dumpfsten, der Erde, zu immer Geistigerem und Höherem und schließlich zum reinen Licht, zum Beweger des Alls hinführte“¹⁵, so zog nun die naturwissenschaftliche Methode unweigerlich eine ‚Verweltlichung‘ der Welt nach sich: „Die Welt verliert ihre metaphysischen Ränder, wo immer man vorstoßen kann, erscheint sie nur als Welt. Was bisher Himmel gewesen war, enthüllt sich nun als Welt, die rundum von gleicher Beschaffenheit ist, in der es kein Oben und kein Unten, sondern allenthalben nur die gleiche Struktur der Materie mit den gleichen überall wirkenden Gesetzen gibt ... – alles ist eben nur ‚Welt‘.“¹⁶ Die Dinge werden von der Naturwissenschaft also nur noch in ihrer Weltlichkeit, ihrer Eigenlogik betrachtet, nicht mehr in ihrem möglichen Verweischarakter auf eine höher liegende und durch sie hindurch zu begreifende Wirklichkeit. An die Stelle der metaphysischen Weltordnung tritt die physikalische Kausalordnung: Die Welt wird erklärbar und verliert ihren Geheimnischarakter.¹⁷

¹³ *Eschatologie*, 32.

¹⁴ *Eschatologie*, 32.

¹⁵ *Dogma und Verkündigung*, 88.

¹⁶ *Dogma und Verkündigung*, 89.

¹⁷ Vgl. *Krise der Verkündigung*, 212.

Diese Beschränkung auf das Eigensein der Dinge hat zur Folge, dass der Bezug des Menschen zu einer göttlichen Vernunft, in der die Dinge ihren Ursprung haben, innerhalb der naturwissenschaftlichen Methode nicht in den Blick kommen kann. „Da Gott nicht beobachtbar im Sinn des wiederholbaren Experiments und nicht berechenbar im Sinn mathematischer Theorie ist, kann er innerhalb dieser Methode nicht vorkommen – das ist von ihrem Wesen her unmöglich.“¹⁸ Ein Denken, das einen göttlichen Logos als Grund aller Dinge zu seiner Voraussetzung macht, widerspricht deshalb Ratzinger zufolge der methodischen Zucht der Naturwissenschaften und muss daher als unwissenschaftlich gelten. „Der Logos, die Weisheit, wovon die Griechen einerseits, Israel andererseits geredet haben, ist in die materielle Welt zurückgenommen und außerhalb ihrer nicht mehr diskutabel.“¹⁹ Die Wahrheitsfrage im philosophischen Sinne ist für die Naturwissenschaft nicht von Bedeutung; sie ist ihr „von ihrem Wesen her ganz fremd.“²⁰ Denn die Wirklichkeit ist für die Naturwissenschaft nur noch „von den immerwährenden Gesetzen der Natur beherrschter Kosmos, der letzten Endes eben nicht weitere Hypothesen und Fragen notwendig macht, sondern aus sich und in sich ist und nichts außer sich braucht.“²¹

Aus diesem Grund kann es nach Ratzinger zu einem kritischen Verhältnis von Glaube einerseits und naturwissenschaftlicher Vernunft und ihrer Methode andererseits kommen, nämlich dann, wenn „aus der positivistischen Methode und ihrer notwendigen methodischen Beschränkung eine positivistische Weltanschauung wird, die nur noch das als Wirklichkeit akzeptiert, was dieser Methode zugänglich ist und so die methodische Beschränkung in eine grundsätzliche verkehrt.“²² Die Versuchung einer solchen Einschränkung des menschlichen Vernunftvermögens auf die naturwissenschaftliche Vernunft scheint Ratzinger in der Neuzeit eine fast unüberwindbare Versuchung zu sein. Er bezeichnet sie als eine „Beschränkung auf das Erscheinende“, mit der sich „im neuzeitlichen Denken und Existieren allmählich ein neuer Begriff von Wahrheit und Wirklichkeit herausgebildet [hat; H. N.], der meistens unbewusst als die Voraussetzung unseres Denkens und Redens waltet“²³. Einen Grund dafür sieht er in den großen Erfolgen der naturwissenschaftlichen Methode, der keine Grenzen gesetzt

¹⁸ *Dogma und Verkündigung*, 89.

¹⁹ *Glaube – Wahrheit – Toleranz*, 127.

²⁰ *Zeichen der Frau*, 109.

²¹ *Gottes Projekt*, 34.

²² *Dogma und Verkündigung*, 90.

²³ *Einführung*, 34.

zu sein scheinen. „Die Naturwissenschaft hat große Dimensionen der Vernunft erschlossen, die uns bisher nicht eröffnet waren, und uns dadurch neue Erkenntnisse vermittelt. Aber in der Freude über die Größe ihrer Entdeckung tendiert sie dazu, uns Dimensionen der Vernunft wegzunehmen, die wir weiterhin brauchen.“²⁴

Weiterhin liegt diese Selbstbeschränkung der menschlichen Vernunft auf die Naturwissenschaft darin begründet, „dass gegenüber der Form von Gewissheit und auch von messbarer Nützlichkeit, die hier erreicht wird, alle anderen Formen von Gewissheit fragwürdig erscheinen, sodass man leicht geneigt sein kann, sie als ungenügend auszuschneiden und abzuwarten, bis sich auch für die einstweilen ausgeklammerten Bereiche ähnliche Gewissheiten ergeben.“²⁵ Verglichen mit dem Gewissheitsgrad, der im naturwissenschaftlichen Experiment erreicht wird, erscheinen dem Menschen Überzeugungen, die nicht naturwissenschaftlich abgesichert sind, in zunehmender Weise als beliebig.

Schon hier zeigt sich die Gefahr der Selbstbeschränkung der menschlichen Vernunft auf ihren positivistischen Aspekt. Auf diese Gefahr sowie auf die daraus resultierenden Konsequenzen für die anderen Teile des menschlichen Vernunftvermögens wird noch zurückzukommen sein. Zuvor müssen aber erst diese anderen Arten menschlicher Vernunfttätigkeit nach Ratzinger behandelt werden. Denn es ist seines Erachtens gerade dieses nicht-naturwissenschaftliche Denken des Menschen, das diesem die Einseitigkeit eines sich selbst absolut setzenden naturwissenschaftlichen Denkens vor Augen führen muss, um „die menschliche Problematik solcher Orientierung dem Bewusstsein vor den Blick zu bringen.“²⁶

Vorerst lässt sich festhalten, dass Ratzinger zufolge die naturwissenschaftliche Vernunft eben nicht alle Probleme des Menschen zu lösen imstande ist: „Die Enträtselung der physikalischen Struktur der Dinge ist nicht auch schon die Enträtselung des Daseins selbst, sondern sie lässt uns dessen Rätsel erst in seiner vollen Abgründigkeit erfahren und mit ihm das Rätsel unserer eigenen Existenz.“²⁷

²⁴ *Schöpfung und Evolution*, 151.

²⁵ *Dogma und Verkündigung*, 90.

²⁶ *Einführung*, 34.

²⁷ *Letzte Sitzungsperiode*, 48f; vgl. auch *Auf Christus schauen*, 19.

1.3 Wahrheit des Machbaren: Technische Vernunft

Mit dem Siegeszug des naturwissenschaftlichen Denkens ist unmittelbar die Entwicklung des technischen Denkens verbunden. Denn aus der naturwissenschaftlichen „Erfahrung der Weltlichkeit der Welt erfolgt die Erkenntnis ihrer Machbarkeit von selbst, die seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts die zweite Phase der Neuzeit einleitet, die der technischen Weltgestaltung.“²⁸ Die durch die Naturwissenschaft gewonnene Einsicht des Menschen in die physikalischen Strukturen der Welt verschafft ihm in einem bis dahin nicht gekannten Maße die Möglichkeit der aktiven Weltgestaltung nach seinem Willen. Diese neue Macht des Menschen führt dazu, dass „die Herrschaft des Faktum seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in zunehmendem Maße abgelöst wird durch die Herrschaft des Faciendum, des zu Machenden und Machbaren, und dass damit die Herrschaft der Historie verdrängt wird durch diejenige der Techne.“²⁹ Die Techne ist nun für den Menschen nicht mehr, wie in Antike und Mittelalter, eine wissenschaftliche Richtung unter vielen, sondern „wird zum eigentlichen Können und Sollen des Menschen.“³⁰

Für die Wahrheitsfrage bedeutet das, dass Wahrheit für den Menschen weder in einem metaphysischen Vernunftprinzip noch im historischen ‚Faktum‘ zu suchen ist. Die Wahrheit des naturwissenschaftlich-technischen Weltverständnisses „ist die Wahrheit der Weltveränderung, der Weltgestaltung – eine auf Zukunft und Aktion bezogene Wahrheit.“³¹ Hier wird deutlich, dass die verschiedenen Wahrheitsverständnisse für Ratzinger unterschiedliche Stellungen des Menschen zu Zeit und Geschichte nach sich ziehen. „War der Mensch zuerst, in Antike und Mittelalter, dem Ewigen zugewandt gewesen, dann in der kurzen Herrschaft des Historismus dem Vergangenen, so verweist ihn nun das Faciendum, die Machbarkeit, auf die Zukunft dessen, was er selbst erschaffen hat.“³² So wie der historischen Vernunft das Faktum und der naturwissenschaftlichen Vernunft das wiederholbare Experiment als Wahrheit gilt, so gilt der technischen Vernunft alles das als wahr, was der Mensch anhand der naturwissenschaftlichen Gewissheit

²⁸ *Dogma und Verkündigung*, 195f.

²⁹ *Einführung*, 39.

³⁰ *Einführung*, 40.

³¹ *Einführung*, 39.

³² *Einführung*, 41.

produzieren kann, was er aus der Welt mithilfe der Naturwissenschaft machen kann.

Dieses auf die Zukunft verlegte Wahrheitsverständnis einer selbst vom Menschen zu schaffenden Wahrheit nimmt nach Ratzinger philosophische Gestalt an in der Ideologie des Marxismus.³³ Denn diesem gilt als wahr, was „dem Fortschritt, d.h. der Logik der Geschichte dient. Das Interesse einerseits, der Fortschritt andererseits treten die Erbschaft des Wahrheitsbegriffs an; das ‚Wahre‘, d.h. das der Logik der Geschichte Gemäße muss jeweils in jedem Schritt der Geschichte neu erfragt werden“³⁴. Der Mensch wird auf diese Weise selbst zum Herrn über die Wahrheit, da sie kein ihm vorhergehendes und von ihm unabhängiges Prinzip mehr darstellt, sondern von ihm selbst geschaffen wird.³⁵

Der übergeschichtliche Charakter der naturwissenschaftlich-technischen Vernunft impliziert ihre Unabhängigkeit von der jeweiligen Kultur des Menschen.³⁶ Diese kulturelle Unabhängigkeit führt laut Ratzinger zu einer Uniformierung der menschlichen Kulturen auf der technischen Ebene, bei der Naturwissenschaft und Technik zur „einheitlichen Sprache der Menschheit“³⁷ geworden sind, die eine Vereinheitlichung von Lebensformen nach sich zieht.³⁸

In *Gott und die Welt* vergleicht Ratzinger diese Vereinheitlichung menschlicher Lebensformen auf dem Boden der technischen Vereinheitlichung mit der Einheit der Völker, von der in der alttestamentlichen Erzäh-

³³ Vgl. *Geschichtlichkeit der Dogmen*, 63; *Einführung*, 38f.

³⁴ *Theologische Prinzipienlehre*, 17.

³⁵ Die Problematik dieser philosophischen Weltanschauung für den Menschen und ihre theologische Parallele, die Ratzinger besonders in der politischen Theologie der Befreiung sieht, sollen im Rahmen der Vernunftkritik Ratzingers thematisiert werden; vgl. 5.5 und 5.7.6.

³⁶ Vgl. *Einheit des Glaubens*, 11.

³⁷ *Einheit des Glaubens*, 11.

³⁸ Vgl. auch *Theologie*, 65f. Besonders die durch die technische Vereinheitlichung ermöglichte globale Vernetzung der Medien trägt nach Ansicht Ratzingers maßgeblich zur Uniformierung kultureller Lebensformen bei: „Die Massenmedien haben das Verhalten der Menschen selbst in ihren intimsten Bereichen und gerade da, wo es Ausdruck des Allerpersönlichsten sein sollte, bis nahezu in den letzten Winkel der Erde hinein uniformiert; sie schaffen Verhaltensmuster, Formen des Sprechens, des Denkens, der Gebärde, die, von den gleichen Bildern vorgeprägt, auf allen Kontinenten sich durchsetzen und auch vor politischen Grenzen nicht haltmachen. Diese Vereinheitlichung des Menschen, die ihn von außen nach innen bis ins Unbewusste hinab prägt, ist Auswirkung der vorher erzielten Kommunikation in der technischen Gestaltung der Welt, die ihrerseits auf der mathematischen Enträtselung der Natur beruht“ (*Einheit des Glaubens*, 11).

lung vom Turmbau zu Babel die Rede ist. „Denken wir zum Beispiel an den babylonischen Turmbau, mit dem sich der Mensch durch die Technik eine Einheitszivilisation verschaffen will. Er will den an sich ja richtigen Traum der *einen Welt*, der einen Menschheit, durch die Macht des eigenen Könnens und Bauens herbeiführen und versucht über den Turm, der zum Himmel reicht, selber die Macht zu ergreifen und zum Göttlichen vorzustoßen. Im Grunde ist es das Gleiche, was auch der Traum der modernen Technik ist: göttliche Macht zu haben, an die Schaltstellen der Welt zu kommen. Insofern liegen in diesen Bildern wirklich Warnungen aus einem Urwissen heraus, die uns anreden.“³⁹ Die Einheit, welche die Völker in der Geschichte anstreben, ist für Ratzinger eine Einheit, die allein auf technischem Können beruhen soll. Das Ende der Erzählung zeigt aber nun, dass diese Basis allein nicht trägt, sondern zur Verwirrung führt.⁴⁰

Ratzinger überträgt dann die Geschichte auf die modernen Gesellschaften. „Einerseits gibt es diese Einheit. Die Stadtkerne sehen in Südafrika aus wie in Südamerika, wie in Japan, wie in Nordamerika und in Europa. Es werden überall die gleichen Jeans getragen, die gleichen Schlager gesungen, die gleichen Fernsehbilder angesehen und die gleichen Stars bewundert.“⁴¹ Doch trotz dieser durch die Universalität der Technik ermöglichten Einheit der Menschheit zeigt sich laut Ratzinger eine zunehmende Entfremdung der Menschen voneinander. „Hier geht die tiefere Kommunikation der Menschen untereinander verloren, die nicht durch diese oberflächlichen, äußeren Verhaltensformen und durch die Beherrschung der gleichen technischen Apparaturen geschaffen werden kann. Der Mensch reicht eben viel tiefer. Wenn er sich nur in dieser Oberfläche vereinigt, rebellierte zugleich das Tiefe in ihm gegen die Uniformierung, in der er sich dann doch selber als versklavt erkennt.“⁴² Hier zeigt sich die Gefahr der Beschränkung der menschlichen Vernunfttätigkeit auf das naturwissenschaftlich-technische Vermögen des Menschen, das für Ratzinger eben nicht notwendig auch ein moralisches Können bedeutet. „[D]as Können seiner selbst liegt offenbar auf einer gänzlich anderen Ebene als das Können der technischen Verrichtung.“⁴³

Die Vereinheitlichung der Menschheit bleibt nach Ratzinger deshalb unvollständig und oberflächlich, wenn sie neben der positivistischen Vernunft

³⁹ *Gott und die Welt*, 121.

⁴⁰ Vgl. *Gott und die Welt*, 121.

⁴¹ *Gott und die Welt*, 121f.

⁴² *Gott und die Welt*, 122.

⁴³ *Glaube und Zukunft*, 101.